I. TEIL.

EINLEITUNG.

Nicht ohne Absicht beginne ich mit einer Physik und Physiologie des Nervensystems. Auch Psychologie, Physiker und Psychologen stehen seit jeher vor Aufgaben, die sich, trotz aller ihrer Verschiedenheit, doch in einem Punkte berühren. Jene verlangen in der Psychologie die Begründung der Gesetze, nach denen sich Empfindungen und Vorstellungen verbinden, wenn sie Bewußtseinsinhalt werden; diese verlangen eine Analyse unserer Vorstellungen, um sie auf Empfindungen zurückzuführen, deren Gesetze sie dann zu erforschen haben. Beide Aufgaben sind, wenn auch nicht gleich schwierig, doch gleich verwickelt. Es ist daher kein Wunder, wenn sie nicht selten verwechselt werden, wenn die Psychologie Gesetze der Empfindung und Vorstellung, die Physik Gesetze der Verbindung der Vorstellungen aufzustellen versucht. Ich möchte nur einzelne solche Mißgriffe berühren.

Wenn Fechner sagt, daß die Empfindung nicht größer sein könne als ihr Reizbedingungsfaktor, so ist das ein Satz der Psychologie, der Aussagen über die Empfindungen des Auges über eine Lichtstärke ermöglicht, die größer ist als die, welche wir empfinden. Es ist ein Satz der Physik, der Aussagen über Lichtstärken ermöglicht, die größer sind als die, welche wir empfinden. Wenn Fechner sagt, daß die Empfindung der Intensität einer Farbe nicht größer sein könne als ihr Reizbedingungsfaktor, so ist das ein Satz der Physik, der Aussagen über Lichtstärken ermöglicht, die größer sind als die, welche wir empfinden. Wenn Fechner sagt, daß die Empfindung der Intensität einer Farbe nicht größer sein könne als ihr Reizbedingungsfaktor, so ist das ein Satz der Psychologie